© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gebotene vorübergehende Maßnahme gelten. Der Schnitt muß so bald als möglich nachgeholt werden, da die Hecken sonst ein undurchdringliches Gestrüpp bilden würden, in dem kein Vogel mehr nisten kann. Die Hecken würden auch bald zu schlimmen Ungezieferherden ausarten.

Nur einige der wichtigsten Kriegsmaßnahmen im Vogelschutz sind erwähnt worden. Wenn die wenigen Worte die berufenen Stellen veranlassen würden, auch ihre gesammelten, gewiß sehr reichen Erfahrungen zu veröffentlichen, wäre ihr Zweck hinlänglich erreicht.

In normalen Zeiten Vogelschutz zu treiben, ist schließlich das Kunststück nicht allzu groß; aber wir müssen auch in den heutigen schweren Zeiten unbedingt damit durchhalten. Das ist ein Gebot der Selbsthilfe, bei der heutigen wirtschaftlichen Bedrängnis aber auch eine Pflicht der Dankbarkeit unseren treuen gefiederten Gehilfen gegenüber.

Wie notwendig eine Aufklärung der Bevölkerung über kriegsmäßigen Vogelschutz war, zeigen die zahlreichen an mich gerichteten Anfragen und die völlige Ratlosigkeit, mit der die meisten Vogelschützer den heutigen Verhältnissen gegenüberstehen.

Beitrag zum Studium der Vogelstimmen aus den Rokitno-Sümpfen.

(Botaurus stellaris L., Aquila clanga Pall., Bubo bubo (L.), Sylvia nisoria Bchst.)

Von Leutnant W. Graßmann, z. Zt. im Felde.

1. Die Herbst-Stimme der großen Rohrdommel *(Botaurus stellaris L.)*.

Der Paarungsruf der großen Rohrdommel ist wohl allgemein bekannt, ein jeder Naturbeobachter und Vogelfreund wird an warmen Frühlings- und Sommerabenden und -nächten in rohr- und schilfreichen Gegenden das bis eine Meile weit hörbare „prümb“ vernommen haben. Recht naturgetreu wird nach meinen Beobachtungen dieser Ton vom Winde nachgeahmt, wenn er in mäßiger Stärke senkrecht über den Flintenlauf streicht. Weit weniger bekannt dürfte die zweite Stimme sein, die nur nachts, frühestens eine Stunde nach Sonnenuntergang, vom fliegenden Vogel zu hören ist. Meist werden es klare, sternendurchleuchtete Nächte sein, in denen man die Herbststimme der Rohrdommel vernimmt. Die reine Herbstluft läst das tiefe, volle und kräftige: „Ōak“ besonders vernehmlich erschallen; meist fliegen die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vögel in größerer Höhe, und nur selten mal wird man das Glück haben, in einer hellen Mondnacht mit einem lichtstarken Triederglase den Erzeuger des Tones am Himmel zu entdecken. Der Ton wechselt zwischen Oak und Aok, mitunter auch Auk, ist aber immer ein einziger voller Ton an der unteren Grenze der menschlichen Stimme. Das k ist meist nur am Ende des Lautes deutlich zu hören; krächzende Laute, solche, die vor dem Oak oder Auk noch ein kr hören lassen (króak oder kráuk), wie nach Naumann und anderen, habe ich seltener gehört. Jetzt in den klaren Septembernächten kann man allnächtlich die große Rohrdommel rufen hören, der gewöhnlichste Ruf ist hier „Ōak". Der Zeitraum zwischen zwei Rufen ist verschieden lang, mitunter hört man während eines mehrere Kilometer langen Fluges nur einen einzigen Ruf, öfter wiederholen sich die Rufe in Pausen von nur 4—5 Sekunden. Fliegen mehrere Rohrdommeln gleichzeitig, so wird auf den ersten Ruf von den anderen geantwortet.

Vereinzelt hört man auch auf dem Frühjahrszug im April den Ruf der Rohrdommel.

2. Der Schelladler — *Aquila clanga Pall.*

Der Schreiadler wird hier in den Sumpfwäldern des Rokitno durch den etwas größeren und dunkler gefärbten Schelladler vertreten. Er ist hier der häufigste Adler und überall in den größeren Wäldern eine gewöhnliche Erscheinung; besonders zu den Zugzeiten fallen die vielen kreisenden Schelladler in die Augen, die dann überall anzutreffen sind. Gelegenheit, seine Stimme zu hören, habe ich beim alten Adler nur einmal gehabt, und zwar, als der junge Vogel zur Beringung aus dem Horste genommen wurde, erschien in den Baumkronen ein Elternvogel und antwortete auf die Angstrufe des Jungen mit: „gíg gíg gíg"! In der Freiheit sind auch die jungen Adler recht schweigsam; während stundenlangen Wartens in der Ruhe des Horstes hörte ich nur kurze „kläck klack"-Rufe; kam der alte Vogel in Sicht und kröpfte, so wurden die Rufe höher und hörten sich etwa: „klück klück" an. In der Gefangenschaft zeichnet sich der junge Adler durch vieles Schreien aus, besonders bei Hunger. Als Zeichen höchster Erregung ist ein zirpendes helles „grrríg grrríg" zu hören. Allen Rufen gemeinsam ist schöner, metallischer Klang.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Der Uhu — *Bubo bubo (L.).*

In den großen Waldungen ist der Uhu nicht selten. Ich hatte in Deutschland bisher keine Gelegenheit gehabt, seine Stimme kennen zu lernen. So kam es, daß ich in den ersten Apriltagen auf dem Schnepfenstrich glaubte, ein Mensch trieb in der Ferne ein schwer beladenes Fuhrwerk an, als ich zum ersten Male den Uhu hörte. Das letzte Abendrot war bereits im Schwinden, schwarze Wolken beschatteten den Mond, und ein frischer Wind hatte sich aufgetan, als ich von waldwärts eine Stimme hörte, genau so wie die eines Pferde antreibenden Menschen, hin und wieder wurde sie vom Winde zerrissen, aber immer wieder hörte ich: „hüh hoh“! Die Stimme hätte mir nicht zu denken gegeben, wenn ich nicht gewußt hätte, daß es dort in der Richtung des Rufes keinen fahrbaren Weg oder doch erst in 15—18 Kilometer Entfernung gab. Am folgenden ruhigen, sternklaren Abend löste sich dann das Rätsel; erst vernahm ich etwa den gleichen Ruf wie am Abend zuvor, dann aber kam der Ruf näher, und ich hörte deutlich: bú-hu und schließlich auf dem Heimwege überflog mich mit einem kräftigen: „buh“ ein Uhu! Nach diesem Erlebnis mußte ich lebhaft an den sagenhaften ewigen Fuhrmann der Lüneburger Heide denken.

Später habe ich dann wochenlang nichts vom Uhu gehört, erst Mitte Juni hörte ich ihn dann wieder öfter, und zwar mitunter schon eine Stunde vor Sonnenuntergang. Von den letzten Julitagen an war er fast regelmäßig Abend für Abend zu hören. Die Alten begannen mit tiefem bu-hu, und die Jungen antworteten mit ihren etwas helleren Stimmen, so ging es mitunter über eine Stunde lang bis tief in die Dämmerung hinein.

Wie bei all den Vögeln, die ihren Ruf so recht tief von innen heraus — ich will sie nicht gerade als Bauchredner bezeichnen — ertönen lassen, wie z. B. Wiedehopf, Birkhahn, so ist es auch beim Uhu recht schwer, nach dem Ruf die Entfernung zu bestimmen. Oft glaubt man den Vogel schon in der Nähe, wenn er noch in kilometerweiter Ferne ist, und umgekehrt glaubte ich mitunter noch weitab vom Uhu zu sein, wenn ich bereits 200 Meter vor ihm war. Ferner ist es ein Irrtum, zu glauben, der Uhu könne bei Tage schlecht sehen; selbst bei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

großer Vorsicht wird man sich kaum näher als 200 Schritt an den rufenden Uhu heranpirschen können.

Schließlich will ich noch erwähnen, daß ich vom fliegenden Vogel stets nur das kräftige bu gehört habe, nie den Doppelruf bu-hu, das etwas tiefer liegende hu fällt dann fort. Ein Ueberhören des hu ist ausgeschlossen, da ich mehrere Male den fliegenden Uhu in größter Nähe gehört habe.

4. Die Sperbergrasmücke — *Sylvia nisoria Bchst.*

Der Wald wird hier von meilenweiten Mooren durchzogen, die tief verzweigt und in kleinste Teile verästelt sind, wodurch mancherorts der Eindruck einer englischen Parklandschaft größten Stils entsteht. Den Uebergang der Moorwiesen zum Walde bildet häufig ein breiter Busch- und Gestrüpp-Gürtel, in dem die Salweide vorherrscht. Diese zirka 3 m hohen undurchdringlichen Weiden-Dschungeln bevölkert neben Blaukehlchen, Sumpf- und Schilfrohrsänger besonders die Sperbergrasmücke. In Deutschland habe ich sie, auch dort wo sie häufiger vorkommt, nie in entfernt so großer Menge gefunden als hier.

Ich hatte mir, um bessere Uebersicht zu haben, in diesem Weidendickicht in Höhe von $2^1/_2$ m einen Ansitz gebaut, und von dort aus habe ich Ende Mai und Anfang Juni in einem Umkreis von 60—70 Schritt 9 balzende ♂ beobachtet. Bei meinem Erscheinen wurde ich von allen Seiten mit lautem „errr errr“ und „tschä tschä“ beschimpft, bald aber legte sich der Zorn, und die Liebe siegte. Ein Liedchen folgte dem andern und bald war der Sangeseifer soweit gestiegen, daß auch im Fluge gesungen wurde, nicht nur beim Platzwechsel, sondern es wurden regelrechte Balzflüge ausgeführt; das ♂ stieg, die Flügel über dem Rücken zusammenschlagend, steil 5—6 m in die Höhe und ließ dann abwärts schwebend sein Liedchen hören, hierbei steuerte es mitunter direkt meinem Ansitz zu, erst dicht vor mir schwebte es ab und setzte sich in dichter Nähe nieder, so daß ich nicht nur das hellgelbe Auge, sondern auch die leicht gesperberte Brust deutlich erkennen konnte.

Das Zusammenschlagen der Flügel beim Aufstiege war mir neu, dieses hatte ich bisher in Deutschland nie beobachtet, es hörte sich etwa so an wie das schwache Trommeln einer Meise. Da ich leider keine einschlägige Lektüre zur Hand habe, weiß ich nicht, ob diese Beobachtung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

öfter gemacht ist und ob das deutlich hörbare Zusammenschlagen der Flügel während des Balzfluges bei der Sperbergrasmücke bekannt ist. Vielleicht wird es nur dort beobachtet, wo durch eine zahlreiche Nebenbuhlerschaft der Sangeseifer und die Eifersucht bis zum höchsten Grade gesteigert werden.

Ueberwinternde Singvögel.

Von Dr. Otto Natorp in Myslowitz.

Heute, am 19. November 1916, beobachtete ich in meinem Garten in Myslowitz zwei Mönchsgrasmücken, *Sylvia atricapilla (L.)*. Wir haben seit mehreren Tagen Frost — 2 bis — 5°, gestern und heute schneite es. In der letzten Nacht sank das Thermometer bis — 6°. Die Vögel sind sehr munter und ziemlich scheu, nur tragen sie wegen der Kälte das Gefieder locker. Sie nähren sich von den noch ziemlich reichlich vorhandenen Resten der schwarzen Holunderbeeren. Ich beobachte diese beiden Grasmücken seit etwa 14 Tagen in meinem Garten, es sind ein ♀ mit rostbrauner Kopfplatte und ein junges ♂, bei dem anscheinend das Schwarz der Kopfplatte stark mit Braun gemischt ist. Mehrmals sah ich, auch heute trotz der Kälte, wie die Vögel sich jagten und einander verfolgten. Gestern, am 18. November, sah ich früh im Garten auch ein junges ♂ des Gartenrotschwanzes, *Phoenicurus phoenicurus (L.)*. Auch dieser Vogel war trotz der Kälte scheu und flüchtig und machte nicht den Eindruck eines kranken, hungernden Vogels. Den Gartenrotschwanz sah meine Frau bereits vor mehreren Tagen. Die Erklärung für das Ueberwintern dieser zarten Vögel ist m. E. sehr einfach. Nach meiner Ueberzeugung sind diese Vögel während des Herbstzuges hier krank geworden, und zwar wahrscheinlich durch Anfliegen an die zahlreich vorhandenen Telegraphendrähte. Ein kranker Vogel unterbricht seinen Wanderflug selbst dann, wenn sein Flugvermögen ungestört ist. Hält das Unbehagen, welches die Verletzung ihm bereitet, während der ganzen Zugzeit an, so bleibt er schließlich an Ort und Stelle, solange er Nahrung findet. Der Wandertrieb ist dann in ihm erloschen, er findet den Weg nicht mehr nach dem Süden. Es ist bekannt, wie häufig des Nachts ziehende Zugvögel an Telegraphendrähten verunglücken. Ich selbst fand im benachbarten Lazarettgarten ein unter einem Telephondraht liegendes totes Rot-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Graßmann Walter

Artikel/Article: Beitrag zum Studium der Vogelstimmen aus den Rokitno-Sümpfen. 78-82